

## Unvergessenes Grauen

### Frauenschicksale unter dem Franco-Regime

Viele Jahre lang träumte ich, der Tag würde kommen, an dem die Demokratie wiederhergestellt, an dem Gerechtigkeit im Hinblick auf die während des Franco-Regimes verübten schrecklichen Greuel und Verbrechen geübt würde. Aber nach dem Tod des Diktators endete alles mit der Unterzeichnung des „Übergangspaktes“ zwischen der Rechten und den Linken. Darin handelten sie das Schweigen über die Verbrechen des Franco-Genozids und die Vernichtung der Beweise, die Straflosigkeit der Verantwortlichen und Kollaborateure und das Vergessen der Opfer aus. Das war 1977. Damals wurde das Amnestiegesetz verkündet.“ Diese und andere Dinge sagte Soledad Díaz Guiliana di Feba mit fest zusammengepreßten Fäusten, angestrengt eine nach der anderen fallende Träne unterdrückend, um trotz der Wut nicht zu weinen: Das war die Darstellung der reinen Machtlosigkeit. Ihr Compañero wurde ermordet, und ihr selbst schor man den Kopf kahl; man zwang sie, Rizinusöl zu trinken mit Hilfe eines Trichters, der ihr in den Mund gesteckt wurde. Viele erstickten an ihrem eigenen erbrochenen Blut, das von den Verletzungen herrührte, die durch die „Einführung“ des Trichters hervorgerufen wurden. Danach schleppte sie die Guardia Civil zusammen mit anderen Frauen von Dorf zu Dorf, um sie auf den Plätzen zur Schau zu stellen: schmutzig, von der durch das Öl hervorgerufenen Magenentzündung geschwächt, entwässert, zerrüttet, mit Mücken am ganzen Körper, manchmal sogar nackt, damit alle über sie lachen konnten. Man warf auch mit Steinen nach ihnen. Das war ein brutaler Versuch, sie moralisch und physisch zugrunde zu richten, sie zu töten. Kaum jemand konnte sich vor dem Mittag drücken. Alle wurden überwacht, und man schrieb genau auf, wer die Frauen nicht mit genügend Enthusiasmus erniedrigte. Oftmals befand sich unter den „Zuschauern“ die eigene Mutter, die man zwang, dem Spektakel machtlos und mit gebrochenem Herzen, ihre Tochter solchen Umständen ausgeliefert sehen zu müssen, beizuwohnen. Weshalb geschah das alles? Im Fall unserer Zeugin, weil sie während der II. Republik der Roten Hilfe angehörte und humanitäre Aufgaben erfüllte. Die Überlebenden jener „Ausflüge“ wurden ins Gefängnis (fast immer dafür hergerichtete Klöster) geworfen, in denen viele starben: aus Hunger, Unterernährung, Fehlen von Wasser und Hygiene, Zusammenpferchen, Läuseepidemien, Krätze und Tuberkulose oder in den Reihen des Hofes, auf dem sie viele Stunden aufrecht formiert zu verbringen gezwungen waren, um gezählt zu werden, Essen zu holen. Sie wurden schließlich so dünn, daß bei etlichen sämtliche Rippen zu sehen waren, weswegen sie sich nur auf die Seite setzen konnten. Dieses Regime durchzuhalten brachte sie an die körperlichen und seelischen Grenzen. Die Erniedrigungen, denen sie ausgesetzt waren, erreichten ein Maß absoluter Unmenschlichkeit. Es gab keinen Tag, an dem nicht eine zur Erschießung geholt wurde; manchmal nach einer Gerichtsparodie (Schnellgerichtsverfahren). Andere wurden ganz ohne Scheinurteil einfach hingerichtet. Die Frauen, die sich davor retten konnten, mußten ihre Heimatorte verlassen, weil sie die Schande und Erniedrigung durch die erlittenen Qualen nicht auszuhalten vermochten und von allen abgewiesen wurden, da die Repression gegen die sie Unterstützenden schrecklich war. General Quipo de Llano rief zu Massenvergewaltigungen auf und sagte: „Unsere mutigen Legionäre und Angehörigen der regulären Truppen haben den Roten gezeigt, was ein Mann ist. Dabei zeigten sie auch ihren Frauen, daß sie jetzt endlich wirkliche Männer kennenlernten und nicht diese kastrierten Milicianos. Fußtritte und Gebrüll wird sie nicht retten.“ Mit dergleichen Instruktionen ausgerüstet, begannen Armee, Falange und Leute der marokkanischen Division ihre

Jagd auf „die Roten“, die entführt und als Geiseln benutzt wurden, um des Mannes, Vaters oder Bruders, die geflohen waren oder in der Guerrilla kämpften, habhaft zu werden. Wenn der Mann oder Compañero an der Front gefallen oder im Gefängnis „legal“ erschossen oder außergerichtlich hingerichtet worden war, hieß Frau und Republikanerin zu sein, daß jeder Falangist oder Regime-Anhänger einen Freibrief hatte, sie zu vergewaltigen, wann immer er wollte. Manche, die dieses „Privileg“ hatten, heirateten schließlich einen von ihnen und schafften es so, nur einen Vergewaltiger zu haben. Die II. Republik erließ Gesetze zur Gleichstellung von Frau und Mann auf sozialem, arbeitsrechtlichem, ökonomischem und politischem Gebiet. Diese Situation wurde sofort von vielen Frauen genutzt, um Gestalterinnen ihrer eigenen Geschicke zu sein, was sie später das Franco-Regime sehr teuer bezahlen ließ, indem es sie zur bevorzugten Zielscheibe der Repression machte. Die Haltung jener richtete sich gegen die „neue Ideologie“, mit der die Frau zu einer Unperson gemacht und auf die Pflege der Kinder und des Ehemannes beschränkt werden sollte. Für sie wurde die Rolle der Übermittlerin der „Gedanken“ Francos und der „Werte“ der Heiligen Mutter der Katholischen Kirche an die Familie reserviert. Um diese Ziele zu erreichen, mußte diese Generation von Frauen, die schon Freiheit und Gleichheit kennengelernt hatten, so gut wie möglich gezähmt werden.

Deswegen wurde für jene Frauen, welche für die Verteidigung der II. Republik kämpften, eine spezifische Repression im Grad höchster Perversität angewandt, die in vielen Fällen weit grausamer war als die auf Männer zielende. Das erste, was die Franco-Schergen taten, war die Abschaffung aller Gesetze zur Gleichstellung mit dem Mann. Sie kannten die revolutionäre Kraft, welche die Teilnahme der Frau am politischen Leben bedeutete. Um diese Potenz zu tilgen, erließen die Faschisten „Rechtsnormen“, die Frauen auf die gleiche Ebene wie Kinder, Taubstumme und Geisteskranke stellten. Die Demagogie des Franquismus, der erklärte, die Frau und die Kindheit seien Gegenstand eines speziellen Schutzes, hinderte ihn nicht daran, sie zu quälen, zu foltern, zu vergewaltigen, ins Gefängnis zu werfen und zu ermorden. Die Verachtung des Franco-Regimes für die Frauen war so groß, daß es sie nicht als politische Kämpferinnen anerkannte, wodurch es viele außergerichtliche Tötungen als natürlich rechtfertigte und den Namen beschmutzte, indem der Grund ihrer Festnahme gefälscht und sie gewöhnlicher Delikte wie Mord, Raub, Prostitution und Diebstahl angeklagt wurden.

Mit der Gefängnispolitik verhielt es sich folgendermaßen: Während die Männer allein eingesperrt wurden und sich in der Haft nur um sich selbst kümmern mußten, wurden die Frauen mit ihren Kindern arretiert und hatten die Machtlosigkeit, das Leid bis zum Wahnsinn zu ertragen, sie wegen aller Arten von Entbehnungen sterben zu sehen: Wasser, Essen, Medizin, Kleidung ... die Kleinen starben in den Gefängnissen wie die Fliegen: an Hunger, Entwässerung, Kälte, Grind, Läuse, Tuberkulose, Magen-Darm-Entzündung und Krätze. Die meiste Zeit des Tages gab es kein Wasser, und die Kleider und Windeln mußten schmutzig wieder benutzt werden, wodurch sich alle Arten von Bakterien, Ungeziefer und Epidemien entwickelten. Es wurden dann spezifische Häuser für Frauen mit Kindern errichtet, die schönfärberisch „Gefängnisse für stillende Mütter“ genannt wurden, aber in Wirklichkeit richtige „Apartheids“ waren, ausgedacht, um Frauen und Kinder umzubringen.

Traurige Berühmtheit erlangte „la mater-nal“ von Segovia, deren Direktorin, die Falangistin Maria Topete, sich durch besonders grausame Behandlung der Frauen und Kinder hervortat. Weder ist die genaue Zahl der Kleinen, die dort gestorben sind, bekannt, noch gab es eine Registrierung der Gefangenen. Aber es wird von Hunderten gesprochen und der Direktorin die Verantwortung an diesen Toten

zugewiesen. Die Anstaltsleiterin ließ die Kinder nur die unerträglichste Zeit bei ihren Müttern, damit sie ihnen etwas von der wenigen Nahrung geben und sie saubermachen konnten; danach wurden sie von ihr auf den Hof gebracht, wo sie den ganzen Tag ohne Wasser und Essen waren, auch Säuglinge, unabhängig vom Wetter, mitten im Winter unter null Grad. Hinzu kamen ständige Mißhandlungen. Überlebende bezeugen, daß jeden Tag, wenn sie hereingeholt wurden, um die Nacht drinnen zu verbringen, etliche durch Kälte, Hunger und Wassermangel tot auf dem Hof zurückblieben. Aber trotz allem waren der schlimmste Alptraum der Gefangenen die Nonnen-Schließerinnen, die religiösen weiblichen Orden angehörten und sich „nebenbei“ diesem Zweck widmeten. Die von ihnen erfahrene Behandlung war unendlich viel brutaler als die von den Mitarbeiterinnen der Frauenabteilung. Sie ging so weit, daß sie 1945 aus dem Gefängnis Las Ventas aufgrund von Anzeigen aus den Reihen des Zivilpersonals entlassen wurden. Man muß die religiösen Orden wegen ihrer besonderen Unmenschlichkeit hervorheben: Hijas de la Caridad (Töchter der Barmherzigkeit), Hijas del Buen Pastor (Töchter des guten Schäfers), Orden de las Cruzadas (Orden der Kreuzzüge), der speziell zur „Umerziehung“ der Frauen in den Gefängnissen geschaffen wurde, Orden de San Vicente de Paul. Zu ihm gehörte Sor Maria de los Serafines, eine Deutsche, die aus der Gestapo kam. Sie gelangte zu trauriger Berühmtheit wegen der blinden Raserei, mit der sie die Gefangenen und deren Kinder mißhandelte. Im Jahr 2005 wagte Spaniens Regierung, die keinen einzigen Schritt zur juristischen Rehabilitierung der Opfer des Faschismus machte und noch viel weniger dafür tat, die Straflosigkeit jener zu beenden, welche solche schrecklichen Verbrechen begangen hatten, den hochdotierten Preis Principe de Asturias de la Concordia, diesem letztgenannten religiösen Orden der Schließerinnen zuzuerkennen. Aber die Gefangenen waren trotz jener grausamen Bedingungen fähig, Solidaritätsketten aufzubauen, um denen zu helfen, die es am nötigsten brauchten. Sie entwickelten Unterhaltungs- und kulturelle Aktivitäten, organisierten Hungerstreiks und Aufstände. Die Gebildetsten gaben Unterricht in Alphabetisierung, Mathematik und Geschichte, alles ohne Bücher und Tische, ohne Tafel und Kreide. Sie nahmen Markierungen mit Bleistiftstücken auf Brettern vor, die sie sich irgendwo organisierten. Sie gaben schließlich sogar Veröffentlichungen heraus und schufen Bibliotheken, komponierten Lieder, die sie auf dem Hof sangen, um nicht die Moral zu verlieren und der drohenden Todesstrafe mit Würde und Mut zu begegnen. Sie feierten den 1. Mai und den 14. April, den Tag der Republik. Genau an diesem Tag fertigte Águeda Campos Barrachina im Konvent Santa Clara zu Valencia gemeinsam mit zwei anderen Gefangenen eine republikanische Fahne an, die sie durch das Kloster schwenkten. Die mutige Frau kam in die Strafzelle und wurde dann zusammen mit ihrem Mann Armando Muñiz Vedalles am 5. April 1941 in Paterna (Valencia) erschossen. Hier war die Repression furchtbar (obwohl sie es auch im Rest des Landes gewesen ist), weil die Stadt bis zum letzten Moment Franco Widerstand geleistet hatte. Die Verhandlungen der Kriegstribunale, die Verhöre in Kommissariaten und dafür umgewandelten Zentren sowie die Hinrichtungen nach den Schnellgerichts- und außergerichtlichen Verfahren folgten einem frenetischen Rhythmus. Die Anzahl der festgenommenen, gefolterten und ermordeten Frauen war in Valencia besonders hoch, weil sie aktiv an der Verteidigung der Stadt teilgenommen hatten. Viele kämpften im Untergrund weiter und organisierten den Widerstand. Hier wurde die „Union Femenina de Valencia“ gegründet, eine Pioniergruppe der Gefangenenhilfe, die in den Schlangen am Eingangstor zum Modelo-Gefängnis geschaffen wurde und sich danach über den ganzen spanischen Staat ausdehnte. Sie organisierte Demonstrationen, sammelte Hilfsgelder für

Gefangene, organisierte Fluchten aus dem Gefängnis, versteckte Verfolgte und brachte Geflüchtete über die Grenze. Frauen waren auch die Verantwortlichen der wichtigsten Unterstützungspunkte der Guerrilla. Festnahmen, Erschießungen und alle Art von Gewalttätigkeiten erfolgten als Reaktion des Staates. Die Anwendung der Methode des „Hungerpaktes“ bestand z. B. darin, zu verhindern, daß Angehörige von Freischärlern Hilfe bekamen, womit sie und ihre Kinder zum Elend, zum Hunger oder zur Unterernährung, zu schweren Krankheiten oder gar zum Tode verurteilt wurden. Über diese Episoden des Terrors und der Repression deckt man noch heute den Mantel des Schweigens. Es ist bekannt, daß viele Beweise vernichtet wurden. Für die Frauen meiner Generation, die wir geschichtliche Erbinnen des Geschehens sind, ist der Kampf dieser Republikanerinnen und Widerstandskämpferinnen gegen das Franco-Regime zum Bezugspunkt geworden, auf den wir uns in unseren eigenen Aktionen gegen die Diktatur gestützt haben. Sie gaben uns ein Beispiel des Widerstehens, des Vorwärtsgehens und des Kampfes für unsere persönliche Würde. Es gilt, ihrem Vermächtnis die Treue zu halten.

Amparo Salvador Villanova  
Übersetzung: Isolda Bohler